PAUL ZECH

DER FEURIGE BUSCH

NEUE GEDICHTE

(1912–1917)



MUSARION VERLAG MÜNCHEN

DER TAG

Die Nacht lang standen beide Fenster auf . . .
Es weht mich an, ich muß die Lider heben —:
schon wieder bin ich einem Tag gegeben,
an ein Erleben unbefragt verkauft.

Es greift ein Strahl, es langt ein Baum nach mir,
in meinem Ohr versammelt sich die Straße
und um den Körper spannen sich die Maße
des Anzugs; angezogen stürzt das Tier

zurück auf alle Viere. Losgelassen!
Und doch auf einen Pfeifenschrei dressiert,
ummauert von dem herrischen Geviert

der Stadt mit täglich durchmarschierten Gassen.
Die Pfeife gellt —: Fabrik wird Wolke, Bach und Wald,
und noch dein Herz zum Fluch geballt.

BREITE ALLEEN

I

Ja, noch ist die Straße da mit Haus und Bahn
und hat Fenster, Wächter, Uhr und Hund.
Menschen gehn wie auf Gefängnishöfen rund,
schaukeln über Tiefen wie ein Kahn.

Arme Bäume stehn ganz krumm und ausge-
haart,
noch sind sie Genesenden genug und gut,
und die Mädchen zeigen ihren Sonntagshut
bei Musik und eines Luftschiffs Himmelfahrt.

Aber dieser Blick, der aus Begegnen fällt,
der dich kirren will und doch verwirrt,
jedes Nähergehn vergällt.

Noch die Wände horchen wo ein Schlüssel
klirrt,
nichts ist was wir lieben können, was uns sucht.
Unter uns die Keller heulen: »sei verflucht!«

II

Diese Straße hat nur einen aufgerissenen Mund
drin zwei Reihen schwarzer Zähne stehn,
Zähne stehn, die Häuser heißen: acht, neun,
zehn...
Schmale Streifen Himmel drohn profund.

Der Verkehr hat alles Sein zurückgedrängt,
saugt und würgt uns wie Gewürm hinein,
und man fühlt Gesichter werden grau wie Stein
und das Herz aus dem Gewicht gehängt.

Keine Wand erbaust du unerlaubt,
noch den Park hat Polizei umstellt,
durch die Kirchen strömt es mit bedecktem
Haupt.

Tag und Nacht drehn sommerschwer ge-
schwellt
sich vorüber... oh, ich dürste nach der Frucht
eines Baumes. Und bin vor ihm doch auf der
Flucht.

FRÜH 5<u>30</u>

Die Straßenzüge liegen krank
in einem mauerharten Grau.
Von dem Gewalt gewesenen Radau
blieb nur Geröll, Gestank.

Nicht anzusehn; die Galle fließt herzu!
Noch nie lag diese Stadt so schamlos nackt,
ihr Innen nie so herzlos aufgehackt.
Einäugiger, was zögerst du?

Wenn dich der Wald der Schlote erst umweht,
ist es zu spät. Mit höllenhaftem Saus
reckt sich die Straße wieder strotzend aus.

Der weiße Auspuff dreht und stößt.
Nicht tiefer in den Staub, Prolet!
Willst du zu dir —: Gewalt erlöst.

ANGST

Manchmal umeist mich Angst hinaus zu gehn,
der Ziehenden Gesichter sind so aufgehackt.
Ich bleibe vor dem Holm des Fensters stehn.

Des Vorhangs gelber Flor verdreht das Bild,
die Häuser baun sich nicht mehr so zerzackt
um den Verkehr, die Straßen nicht so wild.

Voll tiefen Silbers sehn die Augen jetzt
herauf zu mir; befreundet bin ich allen
und nichts geschieht was mich entsetzt.

Mein eigenes Gesicht noch mag nicht mehr
das meine sein; es will sich wohlgefallen .....
Kalt aus dem Spiegel grinst ein Irgendwer.

FELSEN

Du Mann, der auf der gleichen Gartenbank
das frühe Grün hascht und, vom Wind entzündet,
den kühnen Flug der Bläue sich verbündet —:
wie sind wir beide blaß und steinerkrankt.

Auf unser kurzes Ruhn läßt sich das Rot
der Rose, lassen sich die Amseln nieder.
Es schmilzt das felsige Eis vom Saum der Lider
und in den Staub zurück schrumpft Neid und Not.

Wir kühl einander Fremden werden warm
in Worten, grad zufälligen, und haben
Gemeinsamkeiten wie wenn aus dem Graben
emporzog uns der gleiche gottgesandte Arm.

Wir stoßen an mit laubgefülltem Glas ....
O kämen nie Geräusche uns zu trennen!
Wir wollen unsre Namen uns nicht nennen,
aus jedem »du« keimt schon der Mordstahl Haß.

Nur einmal fassen unsere Hände sich.
Die Gärtner treten zwischen uns und sprengen
das gilbende Rondell. Die Sonnenstrahlen
sengen
so mittagsteil .... Warum verrätst du mich?

MAGDALENA

Die du mit mir die laute Stadt bewohnen mußt,
den Rädern ausweichst und herzlosen Augen,
und wenn Gespräche gehn dich auszulaugen:
ein Schwert verspürst quer durch die Brust —:

Wie bist du hart geblieben und allein
mit Wimpern, die Gebüsche niederschatten.
Es prallten von dir ab die bürgerglatten
Verführungen —: im Küssen schön zu sein.

Dein Herz wird von geahnter Republik bewohnt.
Es dringt kein Schein heraus. Die steingefügten Wände
sind offen nur, wenn mürbe Greisenhände
anklopfen. Und der Himmel Sterne hat und Mond.

In heiliger Nacht bist du Entflohenen Trost,
Balsam dem Nachhall einer falben Meute,
die sich zu früh erjagten Wildes freute
und durch die Straßen donnert rot erbost.

Du, Melodie, von einer andern Welt,
umkreist die Märtyrer mit lichter Schwinge.
Es ründen sich an Tischen schon die Ringe,
beschienen von der Lampen gelben Zelt.

Auf wen sie alle warten: du bringst den
in Cympelklängen schon herzu. Die Nägelmale
bluten noch. Und jede Hand ist hohle Schale.
Es kann kein Blut von ihm verloren gehn.

Bekränzt von Engeln: schwingende Figur –:
es wehn von ihm um alle Häupter Flammen
und schlagen groß zu einem Haupt zusam-
men . . .
Zu seinen Füßen weinend du alleine nur.

ES TOBT MUSIK …

Die Flüsse treten aus den Ufern strotzend breit
und blähn sich Segel aus dem Grün der Weiden.
Es tobt Musik: die Mauern abzuschneiden
von der aus dem Zerfall gewordnen Zeit.

Die Brücken sind schon viel zu alt, und ohne
Lust erbaut.
Und brächen sie: so schnell wär das nicht
Schwimmer,
was wiehernd sein Gehirn zurückbiegt blonden
Haares Schimmer,
zurück kaltglatter Haut.

»Ja, Straßen haben Zeit und Raum genug
für meines-gleichen noch«, frohlockt das Heute.
In den Fabriken speichert sich die Beute
turmhaft empor. Gesetze rechnen klug.

Doch Tausend röcheln dumpf. Betrug! Und
drehn
die ausgelaugten Augen groß nach innen.
Und fühlen: fieberheiße Quellen rinnen
empor. Die bleiben auf der Stirne stehn.

In Brauen und in Falten denken sie sich fort.
Was sie erhorchen ist nicht mehr gelogene Stille.
Und langsam kommt der eingesunkenen
Pupille
zurück das unterbundene Wort.

Es explodiert gleich aufgezücktem Arm
und Zweige bieten schwellend ihr Belauben.
Der Bahnen fabelhaftes In-die-Ferne-schrauben
wird zum befeuernden Alarm —:

»Die Flüsse treten aus den Ufern strotzend breit
und blähn sich Segel aus dem Grün der Weiden.
Es tobt Musik. Es stürzt ein Heer von Heiden
in die Verfall gewordene Zeit.«

NACH DEM AUSFLUG

Die Bahnen greifen schneller aus,
die Waldung ist zu finster schon.
Nun geben die Cafés den Ton,
der Zirkus und das Freudenhaus.

Der Mond, der dich verjüngte kinderklein,
ist nicht zu sehen mehr im Lampenschnee.
Die Straßen und das Oben: alles See,
ein blankgefrorner Schein auf Stein.

Vielleicht bist du zu müde jetzt
für eine Freude, die dich lockt;
sie hat ein Herz, das deine stockt
seltsam verletzt.

Dein Mund gerinnt: nichts sehen mehr!
Wie langsam fließt die Straße aus.
Du bist zu Haus
und wirfst dich auf das Sofa schwer.

Und starrst umher: die Wände kahl
und ausgekühlt
und niemand mehr, der dich befühlt
mit Worten abgebraucht und schal.

In deiner Hand das welke Blatt
geborgen nun: wie das beglückt,
den ganzen Wald in diese Stille rückt,
Urwälder über diese Stadt ...

»Nur diese Nacht noch Birke sein,«
aufschluchzt dein Mund;
nur diese Nacht noch bis zum Grund
des Bluts gekuscht und herzallein ...

CAFÉ

Auch hier ist alles nur Betrug und Schein:
Die Geige lügt, die Kellner gehn gemein.
Das Wort noch, in Gesprächen ausgetauscht,
macht uns nicht heiß. Wir sind belauscht.

Wir haben eine Aristokratie
aus uns gemacht, gelenkig unser Knie.
Wir wissen von der Nacht nur, daß sie tanzt,
nicht, daß sie unsere Existenz zerfranst.

Den Bettler vor dem windigen Portal
sehn wir nicht an, das Bild ist schal
und doch im steten Trotz der Wiederkehr
der Spiegel: wie verkalkt sind wir und leer!

. . . Da stürzt ein Pferd, der Damm schluckt
schwarzes Blut
Und niemand hat mehr einen Funken Mut,
dem Schmerzgeschmetter das Pistol zu ziehn.
Was hilft dies uns, daß wir vor Ekel fliehn?

Es stürzen Tausend diese Nacht noch hin,
die sich mit Faust und ausgetrotztem Kinn
ein Dasein zimmerten. Wofür noch sind
wir da? Wir fechten in den Wind.

Wir häufen einen Chimborasso von Papier,
nicht Waffen und sind immer noch nur vier,
nicht Millionen wider diese Zeit.
Der Strom der Not wächst bald zu breit.

Eh' nicht ein Wall von Fleisch die Brücke baut—:
seit auf der Gasse laut,
auf allen Kanzeln zeigt das rote Tuch,
durch jede Gurgel müssen wir den Fluch

hindonnern: »alte Ordnung stirb!«
...... ich höre nur Gezirp.
Das Herz in unserem Tun gefror.
Mit krummen Hörnern stößt der Morgen vor.

TÄNZERINNEN

Paris in den Tagen, da Abbé Murat die Messe las.

Sonntag will blau herauf....
O ungestümes Drängen von der Dächer schwar-
zem Riff!
Es zeigt die Bahn sich an schon mit erfrischtem
Pfiff
in der gewaschenen Straßen tragischem Verlauf.

Vor eines Turmes runder Öffnung enden sie
bewegt vom Zug der Frauen schwarz und grau.
Die Orgel donnert Salven durch den Pfeilerbau
und zwingt von Männern Unbezwungene Knie
an Knie.
Zwingt ihre Augen hoch empor. Ein Kinder-
wort
macht sie zu Büßerinnen vor dem matten Bild.
Aus den Frisuren lösen sich die Haare wild
und fließen mit den kalten Fliesen fort.

Der bleiche Christus aber murrt. Sein blutig
Haupt es hängt
ein Dornendickicht auf das klirrende Geschirr
des Sakraments. Die Knaben flattern irr
und von den Ewigkeiten abgedrängt.

Der Frauen übertriebenes Gefühl zu knien
ist körperlich und fällt wie Hunde an,
in Kirchen noch Grimasse und Tyrann:
Hartherzige herabzuziehn.

Und werden Stein, nun keine Stimme haucht:
»Ihr dürft!« Mit Augen voller Mohn
erheben sie sich wie von einem Thron,
indes im Weihrauch Gottes Herz verraucht.

Wie klar es ist, daß sie die Stadt nur mag
auf Promenaden strotzend von Verkehr!
Wie Inseln schwimmen sie im Männer-Meer
und haben ihren besten Tag.

An Litfaßsäulen ihre Namen stehn ....
Plakat gewordenes Geschlecht —:
wie lange noch bin ich dein Knecht
wo schon um andre Himmel sich Geschlechter
drehn?!

AUS DEN FENSTERN EINES KESSELHAUSES

Schon hat die Glut mich eisern abgeschraubt
vom Tag. Es war ein karges Gartenglück:
halb Traum, halb in die Wirklichkeit zurück.
Und dennoch war ich vom Azur belaubt.

Dies Blaue, dieses Gott und Kindern gute Tun
war nur zu kurz, war Diebstahl an dem Blut,
womit ich dienen muß in harten Schuhn,
für einen Herrn, daß sich vermehr' sein Gut.

Er will von mir nicht weniger als das,
wofür ich bin mit Atem, Muskel, Hirn.
Was bleibt mir anderes noch als roter Haß
im Herzen und die Adern auf der Stirn?

Vergehenden Gesichts, ein Rad in dem Betrieb:
was bleibt mir anderes noch als mich zu drehn
auf Noten, die ich blindlings unterschrieb.
Ich habe nicht mehr Kraft zurückzugehn.

Das Feuer loht, die Kessel wachsen aus
im Unterirdischen gewaltig breit.

Doch im Gewölbe dieses Höllenbaus
bleibt eine Stunde auf, wo niemand nach mir schreit.

Ein Fensterloch geschnitten in die Nacht:
da preß ich mein Gesicht hinein und fühl',
wie ein Gewühl mein Auge weicher macht
mit wehendem Gehauch und Tropfen kühl.

Bist du es, Wald, den immer ich durchmaß,
wenn Nacht die Stämme mauerhaft umschwoll?
Ich weiß nur, daß ich einmal dich besaß,
blühenden Grüns im Mai die Fäuste voll.

Jetzt schließt der Mond dich auf unendlich tief.
Und Wipfel scheinen weiß und kummerlos.
Und wie schon einmal mich ein Schauer überlief
vor einem Auge schwarz, wie eines Gottes groß:

erschreckt mich des Gewässers dunkles Glas,
herwehend dieser Erde Seele. Mir herzu
die Jugend wieder, die ich nie besaß,
nur eines Vaters rutenhartes Du.

Es rinnt und rauscht und duftet unsichtbar
und schwemmt das Böse fort: nun bist du alt!
Schon treffen Zweige mein verwehtes Haar,
und Flaum des Laubs hat über mich Gewalt.

Die Kesselfeuer löschen alle aus
in mir. Die harten Schwielen sie vergehn.
Gesang der Ferne donnert durch das Haus.
Vor Sternen sind die Räder nicht zu sehn.

Das ist nicht Sein . . . und ist doch meine Welt
mit Lichtern und verklärtem Tun,
klingt wie aus mir und ist um mich gestellt
auf einer Insel heilig auszuruhn.

FAHRT IN DEN HERBST

Die Bäume heben ihr Entbehren starr
in den geschwärzten Horizont empor.
Die Straßen geben frei ein breites Tor.
Nichts lockt in Häusern mehr: »O Gast verharr!«

Verbrüdert mit der ziehenden Allee
greift aus mein Schritt, springt an das Blut.
Die Lungen haben wieder hellen Mut
nach einer Kühle weiß wie Schnee.

Der tödliche Radau wird grauer Grind.
Rosig im West erglüht ein braches Feld.
Hier endet erst die glattgepflegte Welt.
Musik macht Wolke, Bach und Wind.

Schon hundertmal vorbei fuhr mich der Zug
und kurbelte verzerrt die Szenerie.
Wie silbern hingehaucht umschwebt das Knie
der Birken eines Hügels braunen Bug.

Zu Steigungen verlockt die Luft,
wo frühe Krähen brechen aus,
als wäre ich verwurzelt hier zu Haus
und hinter mir Verfall und Gruft.

Und kletternd schon wird auch das andere
entrückt,
was mich noch freute im zerriebenen Betrieb,
was eine Hand auf störrischem Papier beschrieb,
daß es die Laune einer Frau beglücke . . .

O Gipfel —: war ich nie berauscht, jetzt rauscht
das Hirn, jetzt rauschen Herz und Haut.
Und so, als läge außen jeder Laut verbaut,
das Ohr hält hart die Muschel an und lauscht.

In ewiger Sprache donnert das entstaubte All
und weiß nur eine Straße, einen Raum,
in den wir alle stürzen von entwachsenem
Baum
erlöst, und reif zum Fall.

STÜRMISCHE FLUCHT DER HÄUSER ...

Stürmische Flucht der Häuser vor dem Regen –:
er peitscht mit schwarzen Striemen die ge-
schminkte Haut.
Zu lange war in den Klavieren laut
der Tanz ums Kalb —: Kniefall und spitzer
Degen.

Gottherrisch abgedreht hat wer die Birnen;
wie Spinnen hocken sie in dem zerfetzten Nest,
unruhig schielend auf den Aschenrest
betrogener Kellner und Anfänger-Dirnen.

Kein Stein zu trotzen wagt; die Straßen fließen
in eine Stille aus, wo jeder Puls vereist ....
Wer du (noch im Begegnen mir) auch seist:
es waren Ängste die dich in die Schwärze
stießen.

Der Mund, den deine Lippen einmal suchten,
brüllt jetzt den Rächern zu das helle: Halt!
Von seinen Fängen hart umkrallt,
erinnert sich dein Herz. Die rot gebuchten

Verbrechen treiben Schweiß aus allen Poren
der maskenlosen Stirn. Du springst zu kurz.

Es stürzten tausend vor dir. Noch im Sturz
wird deinesgleichen in die Welt geboren.

Und stelzt im ersten Strahl die blanken Straßen
hinunter, die schon wieder Häuser haben Stein
an Stein:
Sie lassen liebend ein und gehn zum Schein
auf Ehen ein. Und erben, was sie schon ver-
fraßen.

Stürmische Flucht der Häuser vor den Ruten
der Reue, vor Verbrüderung und Gott...
Die Außen-Wälder aber drängen zum Kom-
plott
und haben Mut, für den Verfall zu bluten.

Zu diesen flüchten sich die jungen Dichter.
Sie träumen Volk um einen Berg geschart.
Sie warten auf den Mann im braunen Bart......
Aus Wolken aber droht noch ein gestrenger
Richter.

ES TÖNT DIE STADT EIN DUNKLER EULENSCHREI ....

Gewaltsam auf den Strand aus Stein gestoßen—:
wir winseln jeder herrenlosen Kreatur,
wir taumeln jedem Bäumchen nach und gehn
in großen

angstübereisten Bogen um die Spur
von Menschlichem herum. Die paar Laternen,
in straffer Straßen Schnur,

verbauen das Gefühl von Mond und lila
Sternen.
Es tönt die Stadt ein dunkler Eulenschrei.
Schakale bauen Zäune vor den Fernen.

Woher auch jener Schatten sei,
in den wir uns zu fallen sehnen:
nur eine kleine Weile von den Fenstern frei

sich an ein Außerräumliches zu lehnen,
ist Wunsch und Wille. Aus zwei Löchern stier
grinst Kains Schuld. Und unsere Arme dehnen

sich liebewarm: zu küssen Stein und Tier.

UND DER MOND IST DA . . . . . .

Zitternder Bäume Sanftmut überlaubt
die Stirnen uns. Wir spüren kaum noch Steine.
Nur näher uns des Himmels ausgewölbtes
Haupt.

Und die Gestirne klirren durch die vage
Beruhigung der Gärten. Und der Mond ist da
mit Tröstungen: daß kein Verlaufener mehr
klage.

Wir wissen alle nicht mehr, was uns tags ge-
schah.
Wir strömen planlos über die Uferdämme
der Zeit und sind dem Ende dieser Erde nah.

Wir spielen mit dem Schaum der Wellenkämme
und wissen —: von der Stadt blieb nichts zurück
als Rinde und Wurzel beilgefällter Stämme.

Wir taumeln schwer von ungelöstem Glück,
zerteilt die Herzen in gefleckten Lichter-
flammen,
in unseren Augen ründend zum Geschick

das Land, wohin wir fahren und woher wir
stammen.

DIE NACHT BEWOHNT MIT GLUT MEIN ANGESICHT ...

Die Nacht bewohnt mit Glut mein Angesicht,
mein Haar brennt hell vor Qual und Scham —:
so voller Lüge sind die Tage nicht
wie dieses Dunkel, das die Straßen überkam
mit einer hohlgelogenen Leere ohne Haus,
Gelärm von Bahnen, Marschtritt, Mädchen-
blick ...
Hängt nicht aus jedem Fensterloch heraus
als Fahne ein entartetes Genick,
ein Nacken, der nicht weichen will dem Schein
der Sterne und dem Singen süß im Laub?
Der Schatten schlägt herab auf den befrorenen
Stein
und fegt in Wirbeln durch den Park Laternen-
staub,
rast durch der Uhren abgespannten Gang
die Unruh seines Bluts als Stundenschlag,
daß der Fabriken Bau kanalentlang
zerhämmert geht wie der durchstürmte Tag.

Die Zimmer kochen über von erschwitztem
Traum
und ballen vor dem Mond ein riesiges Phantom,

aus tierischer Wünsche aufgeschlagenem
Schaum
ein höllenhaftes Babylon und Rom.
Sie zeigen nicht die Stirnenadern mehr —
sie zeigen aufgehaun das rote Innenhirn,
den Neid ,den Haß, den Mord als Dolchstoß
quer
und brechen in mein Herz ein sengendes
Gestirn.
Darin verkriecht der Hingemordeten Geschrei,
der Buckligen Gewimmer und die Not
der Mütter, daß sie niederkommen mit den drei
Gewalten, die der Tag verbot.
Es platzt die Haut. Die Augen fließen aus.
Zum Krater trichtert sich der stumme Mund
und speit sein Menetekel auf das Haus,
woher ich kam als heimatloser Hund.

WIR BETEN IN DIE NACHT ...

Es läuten schon die Ampeln den Choral der Nacht.
O süßer Mond verwandert in der Wolken Bucht,
vor Regen und Gestöber auf der Flucht ...
O Dächer: grün und flurhaft abgeflacht!

Es ist ein Brunnen nur, der sich noch regt.
Es ist ein Baum nur, der noch atmen mag.
Es ist ein Abglanz noch vom rosa Tag,
der den gefrorenen Kanal bewegt.

Wie sind wir so allein, und lieblos ausgesetzt
dem Zufall, daß er uns entdecken soll,
warm kleinsingt oder durch die Straßen hetzt.

Wir beten in die Nacht, die droht uns grau und groß.
Wir singen alter Psalmen dunklen Moll
und sehn ein Weib: das tote Kind im Schoß.

STURM

Das Lesen stundenlange durch die Nacht
hat mich um Müdesein und Traum gebracht.
Ich höre das Geziefer in den Dielenbalken nagen
und draußen Bäume an das Fenster schlagen.

Die staubige Enge schnürt den Atem ab,
das Blut kommt aus dem trägen Trab
gleichgültiger Luft heraus. Ich muß wen hassen
und mit den Fäusten fassen.

Die Türe springt — das Dunkel faucht mich an;
wir kämpfen aufgebäumt Mann wider Mann.
Kein Sturz soll mich zu Boden rückwärts biegen.
Ich bin so schön im Schwung zu fliegen.

Die Stadt zu überfliegen, die sich feige duckt
und wider Hieb und Härten sich nicht muckt,
die, eingelullt von hohlen Steinekstasen,
nicht fühlen will, wie Wald und Elemente rasen.

Oh, schwänge sie mit hochgezognen Knien
sich auf mit mir, hell vor mir her zu fliehn!
Gewaltige Flucht aus den begrenzten Meeren
der Häuser —: Heil, den Rücken euch zu kehren.

Ihr seid nicht wert, von uns bewohnt zu sein;
noch euer Herz ist rotgetünchter Stein.
Die Straßen gähnen bissig auf an jedem neuen Morgen
und zeigen Uhren, stolpernd über Sarg und Sorgen.

Nur diese eine Nacht sei steile Rebellion.
Schwill an zum Glockenton.
Was haltlos ist, zerfall'; was starr ist, flute —:
wir alle Christi Blut und Gottes rote Rute.

NIEMAND HAT DAZU SCHON MUT...

Der Abend spült uns aus dem Kot herauf.
In Schleifen singen uns die Bäume am Kanal.
Der Trambahn strotzender Eroberer-Lauf
wird matt und zögernder mit einemmal.

Die Straßen horchen in den Wind hinaus,
wo Silberfische die Laternen ziehn.
Die Häuser grübeln Fensterstirnen kraus
und fühlen —: noch ist Zeit zu fliehn.

Noch einmal tanzen um das goldne Kalb
Nicht-wissen-woller, daß wir schon
der Fürsten Schlaf bewohnen als ein Alp,
gebraut aus Farben Mohn.

Die Geigen kippen um .... in Moll ein Takt
schlägt an —: »Zur Damenwahl!«
Der schwarzen Flore breiter Katarakt
schäumt einen Ozean von Qualen in den Saal.

Die Quäler kennen uns. Wir kennen sie.
Wir wissen es —: sie kommen über uns,

mit Peitschen nicht; wir waren früher Vieh.
Heut winseln sie Erschrecken eines Kinder-
munds.

Von unseren schwarzen Brauen will das Eis
herniedertaun —: Versöhnung zischt ins Blut.
Die Augen wollen zum Beweis —:
Mordschuldiger bekenne! Niemand hat Mut.

Zu sehr noch lügt die Fabel Ruhm im Hirn ...
Die Toten schlafen weit auf fremdem Feld.
Nur Bettler bohren spitze Finger in die Stirn
und sterben an der großen Hure Geld —:

»Wann kommst du, Tag, mit Marschmusik,
und hinter ihr Fabriken Zug an Zug?«
... Wir sind wir selber noch von dem Betrug
des Ruhms zerfetzt und Räder der Fabrik,

daß wir nicht heute den begonnenen Sprung
zu Ende rasen, nun es gilt!
Die Muskeln kommen vor Gespanntheit nicht
in Schwung
und sind zu sehen nur als Adern drohend wild...

Der Morgen treibt uns in den Kot zurück.
Die Straßen strecken sich beruhigt breit.
Die Sonne malt darauf ein Kringelglück
und fälscht die Zeit.

ZWECKLOSER STERN

Die Straßen haben keine Sonne mehr
und stoßen graue Schleier vor Fassaden.
Durch den geblähten Lampennebel baden
goldäugige Eulen und der Hunde dunkles Heer.

Ich schreite wie durch Höhlen, krumm gebückt,
und meine Hände triefen von der Nässe.
Ich fühle, Mädchen, nicht dein Herz, nur Blässe
mir immer atemwärmer nah gerückt.

Ich seh' nur, Bettler, das entgöttlichte Geschwür
auf deiner Stirn; warum zeigst du noch Krücken?
Sieh, Angst, aus blau gerafften Blätterlücken
brennt schon ein Spalt der sternumbuschten Tür.

Gestirne: zarteste Wesen dieser Stadt,
auf Flügeln himmlischen Geläuts geweitet . . .
Und niemand ist, der seine Arme breitet
und jenseits seine Abendheimat hat.

DER GREIS IN DER LANDSCHAFT

Nun bin ich auf das Gnadenbrot gesetzt,
und nie mehr werden mir die weißen Säle
im Donner der Maschinen aufgehn, die zuletzt
ich kaum noch spürte mit dem Herzen voller
Pfähle.

Denn fünfunddreißig Jahre lang Fabrik
war eine Folter, die mir nichts ersparte,
die noch dem Sonntag die verliehene Musik
stahl, daß im Tanz ich Diener nicht entarte.

Denn jedem Schorn wuchs eine Kirche auf
zugleich;
auf Straßen wurde für das falsche Heil ge-
worben.
Es kamen Frauen, lockend für das Reich;
doch solchen Freuden war ich abgestorben.

Ein Fetzen Grün, die Augen voller Blau:
wie selten kam das, aber ungeheuer
herein in das zersägende Getöse Grau,
wenn mein Gefühl schon schrumpfte vor dem
Feuer.

Nun ist es nicht mehr Zufall, seltenes Bild,
vor meinem Blick entfalten sich die Dinge:
Bach, Hügel, Wälder, blumiges Gefild,
als ob die Welt erst an zu leben finge.

Jetzt bin ich stark, zu halten, was beschert
mir wird von reinen zärtlicheren Händen.
Jetzt hab' ich Zeit und baue meinen Herd,
umblüht von diesen mauerlosen Wänden.

Sieh, wie sich alles mir verzweigt und schenkt:
der Brunnen und die weißen Steinfiguren.
Sieh, wie der Himmel sich noch tiefer senkt
auf Flächen, die mich kaum im Traum erfuhren.

Daß diese strotzende Allee da wirklich ist
und diese Eichenreihe nicht Kulisse:
es haucht der Wind: »Verwunderter, du bist!«
Es strömt der Fluß: »Verwiesener, nun wisse:

in deinem Aug' die Lust erhebt sich schon,
Gewalten dieser Erde zu umfassen.
Und auf den Lippen bleibt dir nur der eine Ton:
zu lieben, statt zu hassen! . . . .«

O Himmel, ungeheuer, wolkenlos,
o wälderhaftes In-die-Ferne-traben!
Ich atme Gott. Es ist ein schönes Los:
für dieses Land gelitten noch zu haben.

BALD WIRD DER TOD WIE EIN GESPIELE STEHN ...

Der Ahorn greift mit welken Armen schon
in einen Himmel grauer Regenstreifen
und färbt ihn auf den warmen Ton von Mohn.

Den Himmel bangt, in den Verfall zu greifen,
wo jedes Blatt schon einsam ist mit sich
und haucht: »Oh, käm ein Wind, mich abzustreifen!«

Die Farben grell und abenteuerlich
sind ihm erwünschte Maske, zu vertuschen
den Mord des Lichts, das unbeweint verblich.

Erst muß die Stadt sich hündisch kuschen
im falschen Schein des Lampenschnees,
eh' Herbst und Leere niederbricht mit kalten Duschen,

und in den dunklen Spiegeln eines Sees
die furchtversprengten Häuserzeilen
mit Feuerrädern und durchtrommelten Cafés,

das Wasser wie Ertrinkende zerteilen.
Bald wird der Tod wie ein Gespiele stehn
vor der erschrockenen Nacht und ewig weilen.

Es ist von ihm nur das Gewand zu sehn,
ein schwarzes, faltenreiches. Und mit Händen,
zärtelnden, streicht er, so, als wäre nichts ge-
schehn,

das Haar zurück auf Stirnen, die an kalten
Wänden
die Angst verkühlen vor dem fühlenden Zerfall
und ihre Seelen in Gebeten schänden.

Wie zwischen Felsen tönt der Widerhall
von ihren Sprüchen in die kalten Munde
zurück als einer fremden Zunge Hall.

Und langsam werden sie an dieser Stunde
und ihrem ungestalteten Geschehen irr.
Und suchen Weiber sich, und gehn daran zu-
grunde.

Aufschreckt sie erst der Scheiben rostiges Ge-
klirr
vom Schwung der Wagen, dampfumfaucht,
bis auf dem rosablumigen Geschirr

der Herbst als Gott in braunem Mokka raucht...
Und draußen greift mit schwarzen Hunger-
armen
der Ahorn in den blanken Schein und haucht:

»Erbarmen .... oh, Erbarmen!«

KLUFT

Der Stein, für den mein Blut zehn Stunden
lang erklang,
das Eis, für das die Klammer meines Hirns
zersprang,
der Brunnen meines hohlgeborenen Seins,
die Galle meines frierenden Alleins —:

wir schreiten Beide breite Straßen aus
durch der Verkehre dunkelnde Radaus.
Wir werden von der gleichen grellen Fenster-
schau
sekundenkurz gelähmt und werden von der
gleichen Frau

verführerischem Rot umschnurrt, gestellt
und fortgepeitscht, wenn näher schon die
Schnellbahn schellt.
Der Park greift uns mit riesigen Armen an
und hebt uns atemknapp den Berg hinan.

Schon kommt der Sterne meerhafthelles Heer,
das uns umringt. Wir kennen uns nicht mehr.
Wir schreiten wie ein braunes Brüderpaar,
das nicht im Kampf — das vor dem Altar war.

Durch unsere Munde mahlt die leergelesene
Zeitung fort;
doch keiner spricht das eine arme Wort,
das plötzlich uns zum Stehen zwingt
und über uns die Fackel Herzversöhnung
schwingt.

In meinen Fäusten zittert der Revolverknauf,
in seinen Fäusten passen alle Polizisten auf.
Die Gräben der Chausee sind schwarz und
hohl,
und unsere Füße fühlen sich wie auf bezwun-
genen Brüsten wohl.

Wir atmen auf, wenn schnell die Lichterstraße
brennt
und ohne Gruß das Kreuz am Weg uns trennt...
Und hätten doch hinstürzen müssen vor dem
Holz
mit unserer Kluft, mit unserem Mord, mit
unserem Stolz.

VORSTADTBALKON

I

Daß mir Eingezwängtem, hier in dieser
steinernen Kaserne,
wo verhüllte Not aus hundert Fenstern raucht,
wie hinausgestoßener Atem so verbraucht,
noch ein Blick gespart ist in oktoberfalbe Ferne

mit getönten Wipfeln, goldgerippten Pfaden,
Vogelflügen und geschweifter Wolkenflucht,
daß mir dieses noch gespart ist mitten in der
Wucht
hitziger Geräusche, hingedonnert an Fassaden

lügnerischer Prunkpaläste: weiß ich kaum zu
halten,
kaum zu überdenken. Meine Sinne standen
lange stumpf,
angewidert und gefühllos hinter wehen Lider-
spalten.
Alles Neugeschehene von Luftschiff, Flug-
husaren,
rührten mich nicht so wie dieser selige Triumph:
Wunder einer neugewordenen Landschaft zu
erfahren.

II

Wie ein Haus wird auf kaum abgetragenen Gartenfetzen
und ein Turm auf einem neuen Rathausbau:
wird mir klar herzugetönt. Wie aus der Vogelschau
keimt mir das Gewühl empor aus den verschlungenen Netzen
langer Straßenzüge. Und das Läuten flinker Bahnen,
Notsignale aufgeschriener Feuerwehr
und ein Dampferpfiff von Spree und Wannsee her,
sind melodisch wie Gesumm von Bienen durch Platanen.
Blauverklärte Zärtlichkeiten hingespannter Seide
überschimmern aller Dächer stumpfes Grau...
Oh, ich fühle mich wie eine blond besternte Sommerfrau,
der im Schoß der vollere Klang des Lebens ruht.
Und das dumpf Verkrampfte tief in meinem Blut
schimmert endlos blühend auf wie eine rotbekrönte Heide.

III

Wilder Wein, der blutrot aus den Kästen wirbelt,
fahlerfrorene Astern auf dem Blumenbord,
stacheln mich nicht mehr wie ein geworfnes
Wort,
schau' ich, wie ein Mückenschwarm sich in das
Goldrot zwirbelt,

das auf Wolkenbergen ungeheuer ausgegossen,
alle Kuppen dieser Landschaft spiegelnd über-
schwemmt.
Noch sind Knaben, die auf Rasenflächen un-
behemmt
Lederbälle schleudern. Und an schräggestellten
Leitersprossen

eines Lampenputzers schaukelt weißes Mäd-
chenkichern
auf und nieder wie Gezwitscher einst am
Schwalbendach.
Staunen, das mir unaufhörlich wie ein
Schluchzerbach

von den Lippen fließt, ergießt sich in ein Wort,
das dies Vorstadtwunder lobt als einen Wall-
fahrtsort,
der gebaut ist, Leib und Seele vor Beelzebub
zu sichern.

IV

Manchmal schallt Musik herauf von Hofquadraten
und der Tanzschritt kleiner Mädchen, die sich bunt
um den Orgelspieler scharen, der mit hellem Mund
einen Walzer schmettert oder himmlisch blaue Jubilaten.

Silberschauer, die durch graue Schleier tropfen,
säumen das heraufbeschworne Werktagsglück.
Wie ein Luftbehorcher kriech' ich tief in mich zurück:
leere Kammern wie mit Früchten voll zu stopfen.

O, so seltsam sanft umfriedet mich der Horizont
dieser herbstlich eingewiegten Häuser, Front an Front,
daß ich taub bin allem Schrein von Streik und Kriegsgerüchten.

Käme nun ein Mahnruf von Verstorbnen hergeweht,
schlöß ich sie noch inniger in mein Gebet:
gram dem Rufer, der sie hieß von hier zu flüchten.

BUSSPREDIGER JOHANNES

Ihr, die ihr Dampf, Magnet und Blitzstrahl schön dressiert,
an Riemen haltet Falken, auf ein Wild zu hetzen,
und ihr in Banken, die ihr finster ausprobiert,
Wahnsinn des Goldes wie ein Schlachtschwert scharf zu wetzen,

du, greiser Berge Geist, der du nur zornig weißt,
daß Ausruhn: Armut heißt und Sonntag: Rachebrüten,
du, der du nicht ans Herz dir greifst, wenn das Gestänge reißt
und Typhusfieber in Baracken furchtbar wüten,

und ihr auf Kanzeln, die ihr keine Gnade kennt,
nur aufmurrt, wenn Zerräderte sich in den Wäldern strecken,
ihr Stahlumschienten, die ihr jeden Mord noch Opfern nennt
und Gitter stellt, wenn sich die Opfer in den Himmel recken —:

aus euren Söhnen schlägt Vererbung flammen-
grell,
und eure Töchter machen sich gemein mit
schnapsgezähmten Tieren,
durch eurer Träume Sintflut fährt das Karussell
der Bierdelirien, die im Gehirn krepieren.

Baut keinen Zaun um eure Herzen, wenn der
gute Hirt
mit Harfenliedern naht und Blinde ihr Ge-
brechen weisen.
Werft Kleider auf den Weg, wenn ein Gerich-
teter vorüberklirrt,
und bietet eure eigenen Hände hin den blanken
Eisen.

Denn nichts füllt die geschweiften Krüge mehr,
die ihr geleert habt, da noch blaue Wälder-
stunden waren,
bis ihr nicht, jeder Hoffart leer,
den weißen Frost der Buße stiebt aus den ge-
schorenen Haaren.

DER GEIST GOTTES ÜBER DEM FEUER

Wie auch Blasebälge in den Schmieden dröhnen,
Wind durch Weißglut zischend fährt,
Eisenfluß durch Schlacken furchtbar schwärt
und die Hämmer schrill im Dreiklang tönen —:

Meinem Da-Sein beugen sich Geräusche,
die geschwellt sind von gehetzter Fron;
aber daß sich Adams brauner Sohn
nicht in mir wie ein Betrogener täusche:

muß ich mich durch Kerkergitter zwängen,
muß mich anschrein lassen von der Wut
herrischer Befehle und mein rotes Blut
zügelnd halten, daß es nicht in heißem Drängen

wie ein Sturzbach donnert: zu vernichten!
Muß vor Geißlern wie ein Hund »schön tun«
und, wenn Tagediebe kühl im Grünen ruhn,
meinen eigenen Scheiterhaufen schichten.

DER PROPHET
IN DER SONNTAGSKNEIPE

In feuchten Kellern, überwölkt von Tabaksdünsten
und überzischt von rosa Lampenlicht,
verführt von Fusel und von Weiberbrünsten,

verblattert das Gesicht,
ihr Sklaven, die zerschlagenen Muskeln wie in Binden
und den entnervten Blick veräußerlicht,

o Menschen ihr —: ist dieses hier Verwinden
von Peitschenschlägen, Gift und Aderlaß
der Knechtschaft in den Höhlen, wo euch ein Erblinden

rasend im Kreise drehte wie ein dummer Jahrmarktsspaß?
Ist dieses Opfer? Wandelt sich zur Speise,
zum Sakrament der unterdrückte Haß?

Fuhr schon durch heiße Fieberbetten eure Reise,
durch rotgeschundene Leiber euer Schreckgeschrei?

Und klangen eure Ohren nicht schon manchmal leise?

Macht euch nicht klein! Schlagt diesen Babelbau entzwei!
Laßt euch vom unterst Strömenden bezwingen
wie Jonas sich bezwingen ließ vom Hai.

Denn dort, wo Funken rot wie Regenschauer springen
und die geborstene Brust der Erde qualvoll brüllt
wie Mörder kreischen vor entblößten Henkerklingen,

dort, wo sich Diebe und Erpresser unverhüllt
in götzenhaftem Hochmut blähen —:
das dort ist Ninive, und ihre Zeit ist schon erfüllt.

Wann seid ihr Schnitter, dieses Reife wegzumähen?!

PROLET

Wie ungeheuer bist du Tier
vor den Maschinen, die dein Dasein steil umdämmen.
Du bist mit deinem Samen noch den Räderkämmen
lieblos hineingewürgt in Gram und Gier.

Du drehst dich wie ein Karussell im Kreis
und mußt mit jedem Schritt dich ruhig leiten lassen,
mit Härten, die mit heller Pfeifen Schrei dein Jahr verprassen,
die dich zusammenfegen, wenn du müde wirst und weiß.

Wann wächst dem Fluch die Axt, die aus den Bergen
(die dich, statt in das Licht zu höhn, gemein verzwergen)
den Tag herausschlägt, wo dein früh verliehner Ruhm beginnt?

... Es gehn nur Worte ... Worte, nichts als Worte
wie durch ein Sieb in dein Gehirn; nicht eins
ist Pforte
und atemloses Flüchten aus dem Labyrinth.

DER HEILAND DER ARMEN

I

Wir tragen ihn im Blut Millionen Jahre schon.
Wir tragen ihn im Blut wie unfruchtbaren Samen.
Tagtäglich hingesät, entkeimt uns nie der Sohn,

der uns erlösen soll von den verfluchten Gaukeldramen,
die niemals Abgrund sind und niemals in Gefahr
zu explodieren aus dem festgefügten Rahmen,

der Arbeit heißt und Knechtschaft siebzig Jahr.
Wir tragen ihn im Blut, das schwarz ist von den Scherben
zerbrochner Ahnen, die uns glichen auf ein Haar.

Wir sind verdammt, dies Unfruchtbare zu vererben
auf Kind und Kindeskinder wie ein Amulett,
den Schrei des Ungeborenen darin einzukerben.

Und bög sich Berg an Berg herab zum Lotterbett,
so lüstern ist kein Schoß, das zu empfangen
und furchtlos auszutragen auf dem Folterbrett

der Kindswehn, überkreischt von Schnitt und
Riß und Zangen,
was uns im Blut schon Millionen Jahre gor
und einmal hoch am Marterstamm gehangen,

Erlittenes widerstritt und grenzenlos verlor.

II

Wir tragen ihn im Blut, den ewig Namenlosen,
der auf der Zunge schmeckt wie Bibelwort
und schnell zerschmelzend, aufgeht in Meta-
morphosen.

Die spüren wir im Schweiß, der uns umdorrt
in den Fabriken: furchtbar giftige Kloaken,
gehäuft von Diebstahl, Dolch und Meuchel-
mord.

Und spüren sie tief eingebohrt wie Widerhaken
und schleppen sie hinüber in den Fratzentraum
der Schlafgeschreie, dran schon Sterne schwarz
erschraken.

Wir atmen schwer, und unserer Atemzüge
Schaum
friert fest vor den geschlossenen Lippen
wie Grind und Rinde am Korallenbaum.

Doch dann geschieht's, daß um zusammen-
gepreßte Rippen
der Aufruhr donnert und die feige Kreatur
aufstachelt, so wie Treiber störrische Tiere
stippen,

bis unsere schwanken Arme, steil wie Zeiger
einer Uhr,
die niemals schlug, aufragen und die Stunde
schlagen,
drin wie von einer qualverstrickten Nabel-
schnur

hinausgeboren, der entflammt,
den wir im Blut schon Millionen Jahre tragen.

III

Erlöser! Bruder! Leiblich schon im Traum gestaltet
und wieder eingepfercht in dem verruchten Blut
zu unfruchtbarem Samen mörderisch erkaltet.

Erlöser! Bruder! Frost und Glorie fernster Glut:
sieh, aus dem Girren unser vorgerollten Augen
bricht stärker als von Magdalena und von Ruth

ein Frommsein, das, geläutert von den scharfen Laugen
und bitteren Säuren hingeflossener Tränen, niemals schwankt.
Vergleich uns nicht mit Geldverdienern, die nichts taugen

zur Schwangerschaft, die, ohne daß ein Glied erkrankt,
dich austrägt wie der Schöpfer in sechs Tagzeitwachen
den Himmel schuf und dieser Erde Sacro — sanct.

Krümm' dich nicht klein in unseres Blutes saft-
vergorenem Lachen.
Entkeime und erlöse uns von Fluch und Knecht-
beschwer,
bis alle Reiche donnernd wie ein Kratersturz
zusammenkrachen

und alle Städte überrieselt ein entflammtes
Lavameer . . .
Bruder! Erlöser! Aller Namenlosen einge-
borener Sohn,
entstrahle fruchtbar groß in Wiederkehr

den Unfruchtbaren in Blut Millionen Jahre
schon.

DIE NEUE BERGPREDIGT

I

Ihr blassen Krüppel, sanft von Kindern vor-
geschoben,
und ihr Geschwächten aus dem Hospital,
ihr Irren von den Straßen aufgehoben

und ihr Entlaufnen aus dem Arbeitssaal;
Töchter der Magdalena, Kains robuste Söhne,
Verwanderte von China her und vom Ural:

auf daß mein Spruch durch euer Stöhnen töne,
auf daß mein Spruch durch eurer Stirnen Grind
sich zwänge, wild wie Wettern heißer Föhne,

und Adern, die vom Gram verschüttet sind,
melodisch weite, ward mir diese Stunde
noch einmal aufgespart, eh' Brüder tollwut-
blind

sich hetzen und zerfleischen wie die großen
Hunde
der Strahlgebläse in Kavernen aufgestellt.
Und spricht auch zorniger Gott nicht mehr
aus meinem Munde:

Der Vater, der mich sandte, heißt noch immer
wie die Welt.

II

Ihr Männer, sprecht, zerdonnern schon in Rauch
die goldenen Paläste, die man aus den Knochen eurer Ahnen
aufstellte über blauem Strom. Und platzte schon der Bauch

des Baals, der die heranbeschworenen Karawanen
Unmündiger verschlang wie süßes Gras?
Und flattern von den Kirchturmspitzen schon die Fahnen

der Freiheit feurig räudigen Siedlern zu im Haftgelaß?
Und sprang aus euren Muskeln schon der Schwielen
verschorftes Ducken wild zurück in Haß?

Wer zerrt ungläubiges Volk ins Joch der erznen Sielen?
Und welcher Schlachtruf rauscht, der euch zu Taten treibt,
Notsegel bläht, den Äther zu durchkielen?

Das Menetekel, das ihr schwarz mit Wolken-
fingern schreibt,
entsprang es den fünf unverbundenen Wunden
des Kreuztods, der solange ungerochen bleibt,

bis Menschen dieser Erde nicht mehr munden?

III

Und ihr belaubten Mütter, fruchtbar ohne Sinn
und ewig ausgestreckt, ein Neues zu emp-
fangen,
ward eurem Dienen schon ein seliger Gewinn?

Ein Königreich? Provinzen korngelb aufge-
gangen?
Und Töchter: gläubig untertan wie Ruth?
Und habt ihr je in bangen, nächtelangen

Gebeten eurer Männer hingeflossnes Blut
beweint, und, angestarrt von der Verzweiflung
Larven,
euch stündlich aufgereizt in rächerische Wut?

Gott gab euch Odem psalmengrüner Harfen,
den Frost der Seelen silbern aufzuglühn,
die sich zerknirscht Vertiertem in die Blößen
warfen.

Aus euren zauberischen Fingern blühn
noch immer Rosen, letzte Armut zu versöhnen.
Um Brücken, über Ströme bogenkühn

zuschlagen, müssen Harfen über Rosenwunder
tönen.

IV

Noch immer schwebt zerräderte Musik um eure Lippen,
ihr Kinder, die ich nie so hilflos sah,
und so gejagt, gleich in ein Weinen umzu-kippen.

Was weit auf Lenzgefilden knospenhaft ge-schah:
Marienkäferlied und Schmetterlinge-Fangen,
ist euch nur in den magern Bilderbüchern nah.

Nie reizten Glocken, die durch Streikrevolten feurig klangen,
euch in das selige Getöse einer Schneeball-schlacht.
Zerbrochenes Gefühl ist oft durch euren Traum gegangen.

Und wenn ihr auf dem Brachfeld, wo ein Feuerchen entfacht,
bricht gleich schon Angst von euren Munden wie zerbissene Kreide,
und immer habt ihr Ruhr und Husten heim-gebracht.

Ich aber will, daß ihr wie tausendfältiges Getreide
in Sonne reift; denn meine Mühlen gehn schon leer,
und an des Kreuzwegs ungewisser Daseinsscheide

lauern gebräunte Quäler, wie ein Hunnenheer.

V

Erlösung breche schier aus meinem Munde
und fließe weit hinaus wie der Atlant,
auf daß ihr, hingetaucht auf seinem Grunde,

zur letzten Freiheit euch ermannt.
Mein Same, einmal ausgestreut in Schlachten,
wie sammelt er sich hier als unfruchtbarer
Sand?!

Reibt aus den Augen euch die wüst verwachten
Nächte der Qual und wallt in meinem Zug,
den neuer Quäler Väter schon verlachten

und Priester schamlos nutzten zum Betrug.
Ihr Hergeschwemmten mit dem toten Blick
der Blinden:
in mir ist immer Mittagshöh' und Sternenflug.

Sodom und Hellas, Rom zu überwinden,
schenk' ich mich stündlich allem aus, was trin-
ken mag.
Und groß aus östlich hergewehten Winden

erbau' ich täglich euch den allerjüngsten Tag.

VI

O jüngster Tag, aus himmlischem Gedröhn
gewittert,
o Strahl, der feurig durch das Morsche fährt,
o Schlag, der jäh des Baales Babelturm zer-
splittert

und was verzweifelt gärt, zur Wahrheit klärt:
Schon höre ich aus Tiefen krummer Hufe
Stampfen
und wittre Brand, der gelb aus schwarzen
Wolken schwärt,

die Zwielichtkämpfe in den Städten zu ver-
dampfen.
Und wenn Elias mit dem Flugschiff wieder-
kehrt,
dann brechen Augen, die sich schwer in Furcht
verkrampfen,

weißgläubig auf und stürzen in den Feuerherd,
der aufbrennt, Boden einer neuen Welt zu
düngen.
Und niemand wird dort siedeln, den Vergan-
genes beschwert;

erwacht zu ungeheurer Schöpferkraft
schießt Gottes Blut, das einmal schon vergeb-
lich rann,
durch aller Menschen Herzen steil gerafft

und steht — dreifache Sonne — über Kanaan.

HUNDSTAGE

I

Nun dreht sich die Stadt nicht mehr wie ein
Wald,
an dem vorbei die Wagen eines Zuges rasen.
Die Straßen überklafft ein breiter Spalt.
Die Häuser sind wie Bälle aufgeblasen.

Fahlgelb, fast ausgelöscht, verdirbt das Bunt
der langen Fensterfronten; Fleischerläden
sind zugehangen wie ein bartverwachsener
Mund,
und Drähte schaukeln schlaffer noch als Spinn-
webfäden.

Viel Stufen führen nieder, wo die Luft
zu Schnee gefriert. Kanäle glätten
mit Bleigewichten die erbrochene Gruft.

Emporgehoben auf den höchsten Stand,
sengt das Gestirn herab: ein schnelles Plätten
von Eisen über weißes Band.

II

Auf den Balkon verbannt und schamlos nackt,
läßt man den Blick durch Häuserlücken fluten:
die Dächer rauchen nicht mehr steil im Takt,
durch hohlen Himmel stampfen die Minuten.

Man wünscht den Wind, der kühlen soll,
schnell nah;
die Lungenpfiffe trocknen Zung' und Gaumen,
in Schläfen hakt sich's fest wie Eisendaumen,
und plötzlich ist die dunkle Wolke da!

Ist da wie ein Geschwader von Husaren,
mit Lanzenblitz und Dröhnen Huf an Huf,
in einen unsichtbaren Feind zu fahren ....

Und fährt vorbei. Ein abgebrochener Ruf
welkt in Alleen. Glasig schneckt der Tag.
Die Stadt gähnt wie ein leergewürgter Tauben-
schlag.

JUGEND

Auf asphaltierten Straßen steht der heiße Teer.
Die Fenster schaun einäugig wie aus schwarzen
Binden.
Der Rauch stürzt ab, kann keinen Führer finden
und weiß von keiner hellen Wiederkehr.

Die Glocken schleifen das Kyrieleis,
ein Fischernetz, bis in die Zimmer. Manche
beten
und finden ihre Götter. Einer kommt von den
Propheten
und lächelt weise wie ein kalter Greis.

Uns aber stachelt diese Stumpfheit. Wir, ge-
nug ins Joch gepreßt,
reißen das rußige Gewand in Stücke
und schreiten fort wie Mörder fest.

Schon schwankt die letzte Brücke!
Wir müssen uns sputen,
hinauf die Straßen, diese Nacht noch bluten.

DIE WEISSAGUNGEN MICHAS

I

Der Himmel hier ist einziges entflammtes Rot
von Totgeburten, die, den Schößen der Proleten
qualvoll entrissen, hinter Pauken und Trom-
peten
auffuhrn in Karawanen, wie Vulkan gebot.

Proleten zeugen immer noch gemeine Jubilaten
des Blutgerichts, das diese Welt zerstören soll.
Wutrausch ist über Schwielen hingerollter
Zoll,
aus Flächen zwischen Dorn und Disteln scharf
erraten.

Der Himmel steht schon tausend Jahre rot
entflammt.
Und Uhren weisen immer noch auf Tod und
Schwangerschaften.
Und jedem Neuen ist ein Kreuzpfahl schier
ins Fleisch gerammt.

Ich aber sage euch: es schwärt ein Stern,
ein grüner Stern, der sammelt alle Hingerafften
und schart sie schwarz um Magdalena wie um
einen Kern.

Und Kern ist Schoß; aus dem wird uns Messias
kommen,
Messias, neu erhobener Herr der neuen From=
men.

II

Noch tausendmal wird dieser lange Leichenzug
die Straßen überschwemmen und die Stauner steilen.
Geschwüre im Gehirn wird nie ein Aufruhr heilen,
der aus Zerknirschung sproßt, denn Führer giern Betrug.

Aus Pfählen, eurem Fleisch entrissen, baut Vulkan den Zaun;
ihn zu erklimmen kann kein Haßgestrecktes taugen.
Werft nur zurück das Vorgerollte eurer Augen
und seid wie Kinder, die auf Schlackenhalden Burgen baun.

Der Spuk, der nachts um eure Seufzerbetten pfeift,
ist nichts als Echo aller Seufzer zum Orkan gesteift,
und spannt wie eines Sturmes Balkenbau die Brücke

zu Inseln hin, wo Wahnsinn eurer Ahnen ruht.
Ich aber sage euch: es ballt sich schon in eines
Weibes Blut
die Gottesfrucht, die, einmal erst entschlüpft
der Lücke,

die sieben Tore des verschlossenen Reichs ent-
riegelt
und seine Stärken mit gemeinem Tod besiegelt.

III

Ist dieses Fördern von Verflammten über
Kraterschlünden,
wo ein Besessner Gold aus Schweißvergorenem
schürft,
nicht Prüfstein, den ihr mehr denn je bedürft
zu glauben: daß sich bald die Ziffernkreise
ründen?

Den Händen ward, daß sie schon nichts mehr
fühlen
und nur noch Tat sind, ohne des Gehirns Ver-
merk.
Hoch über eurem uhrumspülten Tagewerk
streicht schon der Osterwind und bringt Arom
und Kühlen.

Schafft Grün in eure Hütten, Salböl und Musik!
und ruft die Söhne heim von Walfischfang,
Mission und Krieg;
lockt Töchter von den Straßen her und aus
Basaren.

Schon bläst Erzengel Gabriel die Siegfanfaren.
Jäh stürzen Mauern ein und Gräber klaffen
weit.
Kreuzwege grüßen weiß, wie weihnacht-über-
schneit.

Und sind die Fühler irrer Urangst erst zurück-
geglitten,
dröhnt durch die Helle dumpfer Hall von
gottgewaltigen Schritten.

IV

Er ist schon da, er kehrt als Sieger heim. Ein
Held.
Er schlug das letzte noch: erschlug den Streit,
daß diese Zeit geebnet liege und wie Meere weit.
Er blies das windige Versteck: den Nebel aus
der Welt.

Seht das Gesicht: gesammelt brüderlich,
die Stirn von Ewigkeiten überkämmt!
Nichts bäumt sich, was sein Schreiten hemmt.
Er will nicht Weltgeschichte machen. Nur ein
schmaler Strich

erscheint sein Mund, zerpreßt von soviel Not,
wie tausend Jahre Welt nicht Elend sah .....
Seht das Gesicht ... beschattet von dem Tod

des räudigen Hundes noch. Und was an euch
geschah:
seht seine Stirn, zerzerrt von spitzem Stift;
die Seufzer eurer Mitternächte sind die Schrift.

Nicht in den Staub vor ihm: nein, neben ihm
zu wehn,
sei eurer Flügel abendbreites Drehn.

VORPOSTEN

Nun knirschen Räder stumm verbissen. Türme
stehn schon blaß.
Gemäuer schwankt, mit Wolken schwer be-
sackt, ins Ungewisse.
Hinter den Halden scheinen Untergänge wie
durch Glas.

Laternen knospen aus dem Schwarzgesträhn
der Schattenrisse,
grünrot und spitz wie Lippen eines Kinder-
munds.
Aus krummen Schultern schwärt der Krampf
der Natternbisse

und rollt durch Kirchen, wie Gejaul und Jam-
mern eines tollen Hunds.
Daß dieses Ausruhn heißt und Sammeln unter-
jochter Säfte,
erschüttert dich und mich und überwältigt uns.

Und was uns tiefer noch zerfleischt am Wurzel-
schaft der Kräfte,
die Regung eines Willens, welcher Buße schürt,
macht uns zu Sklaven, die ein Strahl von Hellas
äffte.

Denn unsre wachen Tage, die wir, fest an den Marterstamm geschnürt
und von Verdammnis überwölkt, hinleben, übersternte
oft Ahnung einer Himmelfahrt, von Kindsbein an gespürt.

Ahnung: hinauszusäen! Und Hoffnung: hundertfacher Ernte,
sproßt nie aus Frömmigkeit und bußbetäubtem Hirn.
Heiliger Zorn, den man schon in den Schulen zügeln lernte,

erlag dem Ansturm dieses Grauns: zwecklos umherzuirrn;
ihn blühend neu zu zeugen, kann kein Wollen nützen,
das bläulich züngelt wie der Weihrauch in den Meßgeschirrn.

Werft das Zerknirschte wie Verbrauchtes in verschlammte Pfützen.
Wer glaubt, daß wir längst kirr und unberührbar sind?
Listig im Hinterhalt lauern Maschinenschützen.

Von Steppen hergeweht, umrauscht uns guter Wind.
Dunkel ist da, die Feuerbrände zu entzünden,
verstocktes Blut zu schüren, bis es wieder feurig rinnt.

Was niemals fließt, wird niemals Welle sein und münden;
der Wurf umgierter Würfel eines freiern Seins:
er gleite, stürze! Er zerschell' in den gewühlten Schründen!

Aber er klinge jauchzend durch das grün-vermorschte des Gesteins.

VORBEI

Die Nacht hat mich so ausgepumpt: ein Traum
von dir, Erlöser, jagte meiner Pulse Quell
ans andre Ufer, wo des Reiches Raum
gerundet war und wie dein Wort so hell.

Nun bin ich ausgeraucht. Durchs Fenster sticht
ein kalter Schnee. Ich habe Angst, hinaus
zu gehn, und doch wird mir das Haus
zu eng vor lauter Leere und Gewicht.

Die Straßen donnern den Marsch ums Geld;
halt' ein, du Knabe, weile, dunkle Frau!
Ich seh' euch durch das Grau nur ungenau,
nur wie ihr eurem Gehen Segel schwellt.

Ich weiß von euch nur, daß ihr wirklich seid,
nicht was euch flieht, nicht wer euch ruft.
Der Weg, der euch zur Mittagshöhe stuft,
sei meines Schritts Bemühn, ich habe Zeit.

Ihr aus der Masse Ragenden, doch Teil von ihr:
ich brauche Volk, ich platze von dem Wort;
ich habe euer Ohr, doch klingt nichts fort
in euch. Ich bleibe stehn: ein fremdes Tier.

Die Straße stirbt. Es donnert der Betrieb
in der Fabrik. Zweitausend Jahre schon.
Und in den Glocken immer noch der Ton:

Hast du mich lieb?

DER AUFRÜHRER

Und jede Nacht schlägt über diese Stadt ein
Fest empor;
auf deinen Kopf war eine Million gesetzt,
die ward von ihr versoffen und verjubelt jetzt,
die Janitscharen blasen einen Tusch dir Tor.

Du hörst in finsterer Zelle nur den Wurm
durchs Holz der Pritsche feilen und zerteilst
den schwarzen Schein
der Gruft mit einem Irrsinn, den kein Stein
kalt aushöhlt; jeder Atemzug tobt Sturm.

Die Wächter horchen an der dicken Tür,
wie du dich bäumst und wie dein Mund
vor Blut gerinnt. Sie haben mit dem tollen Hund
noch Mitleid; sehn auf deiner Stirn nur das
Geschwür.

Laß deine Finger auseinandergehn,
nur diesen Fettgewordenen nicht die Faust!
Eh' du ins Leere Löcher haust —:
als Riese will dein Volk dich wiedersehn.

Das Volk: es dehnt sich erst im Schoß
der Christin, die vom Bauplatz Späne stahl;
sie ist noch jung und hat zum erstenmal
geliebt, und für ein Leben schon zu groß.

Nur dieser einen Gläubigen vertrau',
nur diese eine Nacht noch sei ihr Halt,
auf daß sie niederkomme und mit dem gerafften Alt
der Mutter Fluch erreize diesem Bau.

Die Mütter aller, die dich flohen, sind mit ihr,
die Mütter sammeln sich ......
Nur diese eine Nacht gedulde dich,
nur diese eine Nacht noch sei gekuschtes Tier.

Nur diese Nacht gekuschtes Tier;
mit jeder Stunde wächst aus schimpflicher Gefangenschaft
dein Herz empor zu alter Kraft —:
»Simson, Philister, über dir!«

INS LEERE PUFFT DER DONNER DEINER RUFE...

Du wähnst dich frei und bist doch enger
umstellt von Gitterstäben wie zuvor.
Durch dein vergalltes Herz ist noch kein Tor
gebrochen, nur dein Schatten wurde länger.

Der Götzen Mordlust schlug in dein Gehirn
hinüber,
Du mißtraust, wo du lieben müßtest, ein Jahr-
tausend groß,
und hinter dir die Ströme branden uferlos
an Felsen und bewölken alle Himmel trüber.

Ins Leere pufft der Donner deiner Rufe,
die Hörner ducken sich und sinnen Verrat.
Aus unterirdischen Gewölben naht
ein Widersacher und erobert Stufe schon um
Stufe.

Auf deiner Stirn die Aderschlangen schwellen
noch giftiger...... Du zeigst die Faust
anstatt Umarmungsarme und verbaust
den schmalen Aufblick zu dem himmlisch
Hellen.

Du liegst dir selber noch als Klotz quer auf
den Schienen;
die Fernen aber warten, daß du sie befährst.
Geh' in dich! Gib dich wieder wie zuerst;
als Bettler nicht, doch lerne dienen.

Dem Einen diene, der die Welt umhügelt
mit einer Liebe chimborassohaft......
Sei eines Pfingsten dreimal heilige Kraft,
die noch den Feind, ein Mensch zu sein, be-
flügelt.

AUS PULVERNEBELN IST EIN STERN GEBOREN ...

I

Und wieder bleibt mir nur das Zimmer noch
mit toten Wänden und der Möbel Fratzen.
Und immer eine Uhr im Schritt von Tatzen,
mich bannend in das schwarze Fensterloch.

Den Tag hab' ich vergeblich angejagt,
der Massenmord in Straßen nahm kein Ende.
Die Menschen starben, weil sie ohne Blende
ein Licht betraten, das nie Amen sagt.

Wie fühle ich mich schuldig jetzt mit allen,
die, statt zu fechten, Berge aus Papier
durchfraßen und an ein geflecktes Tier

sich willenlos verschwendeten. Ich weiß
nur einen Ausweg, der mein Blut zu Eis
gefriert und meine Finger krümmt zu Krallen.

II

Ich weiß nur diesen Ausweg, wo es knallt.
Doch draußen steht vielleicht ein Waisenknabe,
erinnernd, daß ich ihn zum Mahl geladen habe
und wartet, daß die Mauer auftut einen Spalt.

Wie nahe ist es doch bis zu ihm hin .....
Doch ist kein Ton in meiner Kehle, ihn zu rufen,
ihn auf der untersten der Stufen
zu küssen: »Lieber Bruder, sieh, ich bin!«

Wie hohl geht dieser Wände horchendes Ge-
klopf
nach meinem Blut: die Leere auszufüllen!
Ich habe Furcht, mein Herz herauszubrüllen.

Und plötzlich grinst durchs Fenster wie ein
Totenkopf
der gelbe Mond ..... ich gebe auf, auf mich
zu zielen
und laß vom weißen Tisch herunter zu den
Dielen
die spiegelnde Gewalt der Birnen spielen.

III

Der Tag war viel zu alt, ihn wach zu halten
in Zellen, wo ein junger Leopard
vom Pfiff der Zähmer rasendrot genarrt,
die Stirne warf in kalte Rachefalten.

Wozu ist dieser Abend da und grau verschwiegen?
Komm, Knabe, dein Jahrhundert jetzt beginnt.
In deine Flügel will ich mich als Wind
hinschmiegen, daß sie endlich lernen fliegen!

Was zögerst du noch? Keine Mutter weint
mehr jetzt dem Letzten nach, der ihr geblieben.
Die Zeit, die kommt, wird nicht mit Blut geschrieben.

Aus Pulvernebeln ist ein Stern geboren,
der sammelt, was in Straßen irr verloren,
was vor den Götzenbildern weiß versteint.

HÖRST DU MICH, WENN MEINE SEELE SCHREIT?

In memoriam Emile Verhaeren

I

O du einsamer Montblanc im Land
jenseits jener Ströme, die uns trennen —:
wann wirst du mit brüderlicher Hand
dich zu uns Verbrüderten bekennen?

Wann wirst du erfahren, wer wir sind,
die wir aufwärts fuhren aus den Gräben,
nicht mehr eingelullt und blind,
frieren müssen hinter Gitterstäben?

Wann wirst, näherrückend, du
her zu uns die Brücke schlagen?
Daß wir nicht mehr klagen, nein, dir sagen:

Zwischen uns ist Tag und Weltgeschehen,
laß uns tief in deine Augen sehen;
hier ist heilig Land, zieh' aus die Schuh'.

II

Hier ist heilig Land ..... Und du willst dich
nicht erinnern, daß mit Schmerzen wir geboren
wurden von dem gleichen Weibe..... du und ich,
unsere Seelen haben in der Welt verloren?

Hart an uns vorbei
suchten wir, da wir uns finden wollten.
In der Straßen sausendem Geschrei
gingen unsere Schreie unter und wir grollten.

Um uns schweigt jetzt heiliges Erschauern,
und wir horchen in die Zeit,
wie ein einsam Ohr horcht in Gefängnis-
mauern —:

Hörst du mich, wenn meine Seele schreit?
Muß sie heiß dich in die Weiten rufen?
Bruder, haue meinem Schritt zu dir die Stufen.

ICH SCHREITE STEINERN ...

Hat nicht der Tag mir Schmach genug ge-
bracht?
War nicht die Straße angefüllt mit Quälern?
Warum noch klirren diese Wände stählern
als Zwinger um mein Herz die lange Nacht?

So sehr hat der Radau des stürmischen Ver-
kehrs
mein Blut befroren, daß ich kaum noch fühle
Getick der Uhr, das Abendmahl und bläue
Schwüle
des Rauchs am Strand des Lichtermeers.

Ich schreite steinern auf dem Rand des Teppichs
fort;
ein langes Pendel ist mein Denken durch die
Stunden
und kommt vor lauter Schwingung nicht zum
Wort.

Das Fenster ist mit allem Glas ins Schwarz
gerückt.
Ich spüre Kühle flattern über alte Wunden
und eine neue Spitze in mein Hirn gezückt.

BÄUME IM FENSTER....

Oh, ihr tausendfach gereichten Hände
durchs Fenster —: Baum in Baum!
Nun bin ich nicht mehr so allein im Raum,
gefangen nicht vom kalten Stein der Wände.

Geflüstertes Verbrüdern reißt empor
den Dunkelschmerz der Einsam-Stunden.
Ströme des Herzens haben heimgefunden
und von den Augen stürzt der graue Flor.

Es ist noch Welt! Es ist noch Blaues in der Welt!
Ja, plötzlich singen alle Bäume
und haben Sterne und den Mond im Samt der
Säume.

Von lauter Himmel bin ich schon umstellt.
In meinem Munde
zerfließt als Lobgesang die Stunde.

NUR DIESE STUNDE....

Nur diese Stunde bleibe unbarmherzig hart
nach außen... wenn die Ampelreihen winken,
wenn Mädchen lächeln, Bühnen und Portale
blinken
und im verfahrenen Kies die weiße Stute scharrt!

Nur diese Stunde sei mit Baum und Stern
Dreifaltigkeit. Erinnere dich der Ahnen,
die sich zu diesem Eiland schmale Wege bahnen
und in dir auferstehen vor dem Herrn.

Der Raum ist angefüllt von ihm und lebt.
Er kommt nur einmal, daß du dich zu ihm
entscheiden,
in ihm genesen kannst, wenn nichts mehr lebt.

O seliger Besitz, wenn Haus bei Haus
mit Wagen und Laternen auf dem Asphalt
treiben
und in den Unterströmen plötzlich löschen
aus.

BALD MUSST DU MEHR SEIN ALS EIN BLOSSES AHNEN....

Du zwängst dich in den keifenden Tumult,
durchbohrt von vorgerollter Augen Spießen.
Es schnappt um dein Gelenk die kalte Schließe.
Dein Mund brennt unbewegt. Du hast Geduld.

Als hätten Mütter dich zum Bösewicht
hinausgeboren in die Welt, bist du geschunden.
Es kommen Hunde und beschnuppern deine Wunden,
Gerichte schlagen dir Verbrechen ins Gesicht.

Vorbeigezielt das Beil! Ein reineres Firmament
wölbt sich auf deiner Stirne blankem Krater.
Dein Freisein rollt als Held durch die Theater,
Gestrüpp um ihn, aus dem ein Moseswunder brennt.

Daß diese Stadt noch immer du bewohnst —:
bald mußt du mehr sein als ein bloßes Ahnen.
Denn nicht mehr weichen vor dir aus die Bahnen,
und die Laternen wissen schon, daß du sie schonst.

Doch der von dir Gesuchte duckt sich feig.
So sehr hat das Geschwür ihn umgeschmissen.
Bald wirst du nur um eine Witwe wissen
und Vater sein dem abgebrochenen Zweig.

Aus sieben Namen blüht ihm dein Geschlecht
und zerrt die Straßen hoch und färbt sie bunter.
Du schwankst die letzten Stufen hinunter
und sprichst der Zeit ihr Recht —:

Es ist genug verdonnert und verbannt!
Gezeugt aus Kurven, die sich kreuzend paaren,
schart sich im Wirbel von durchstöhnten Jahren
das länderlose Land.

WIE WOHL DU BIST....

O Nacht, du Gleichgewicht der kühlen Tage,
du Obhut der Zerrissenen im Blut —:
kannst du begreifen, daß ein Ding nun ruht
unangetastet in gerader Lage?

Wie wohl du bist: es ist nicht laut zu sagen,
was von dir ausgeht, süß in uns hinein.
Denn immer noch schlägt eine Welle Stein
um dieses Haus und horcht ins Uhrenschlagen.

Und weil wir das Getriebe nicht erweichten,
das herrisch war in Stunden Fron und Schweiß,
und weil die angeschwemmten Stücke Eis
nur unsere Haut, nicht unser Herz erreichten —:

Ist noch ein Haß in jeder Strömung draußen
und schwillt mit denen, die vorübergehn
und mit Laternen in die Fenster sehn,
hindrängend uns nach außen.....

Wie wohl du bist: wir müssen dich gebären
mit Schmerzen erst. Und sind noch sehr verstört,
bang, daß uns noch das taube Dunkel hört,
wenn die Gehirne sich zur Einfalt klären.

Es betet wer. Geliebte Augen sind von Kummer
bedrängt und klingen mit dem Beter an.
Weint es nicht hinter uns? Und wo begann
mit einemmal die Träne und der Schlummer?

O Morgen, der uns tief zu Täufern weiht!
Von euch zu reißen die durchbluteten
Schleier —:
endlich ergrimmen Fäuste dem Befreier
und hauen Stufen in die Zeit.

DU BIST NOCH SO VERTRÄUMT!

Geruch von Wald bedrängend diese Stadt!
Auf allen Stirnen glänzt ein grünes Wissen.
Mit Stacheln dringst du durch die Ruhekissen.
Die Straßen spiegeln nicht mehr schwarz und glatt.
Ein Sausen überdonnert den Verkehr.
Die Bahnen stürzen schräg aus abgebogenen Weichen,
wo zweier Ströme Kurven sich die Ufer reichen
und aufbrüllt der Fabriken schwarzes Heer.

Die abgefallene Sirene bäumt
schalmeienhaft sich in der Lämmerwolken Silber.
Wohin enteilst du, vom Betrieb vergilbter
Soldat der Schicht? Du bist noch so verträumt!

Er geht durch die Wälder jetzt, dein Gott: er ist!
Herbraust er hoch auf lichtbemähnten Pferden.
Es wächst der selige Tumult auf Erden.
Die Glocken schlagen heller schon: Du bist!

Auf Stirnen dicke Adern ringeln noch. Ein Stoß
ins Leere! Sieh! der treue Regenbogen

wölbt sich. Die Sonne teilt die blauen Wogen
und zeigt der Himmel wälderhaften Schoß.

Es geht in Parks. Wie rein wäscht dieser Tau!
Kein Raum ist in der Luft zu schrillen Pfiffen.
Empor die Hände schlagen wir, versammelt,
gottergriffen.
Die Sonne wiegt als Taube sich im Blau.

NIEMAND HÖRT ZU . . . .

Böswillig Todgeschwiegener von dem Gewühl,
von Larven immer Angespiener, du —:
ein Zeichen gib, ein wenig Kühle in das schwül
durchdampfte Zimmer blüh'. Ich blüh' herzu.

Ich öffne mich ganz weit. Ich laß dich ein.
Kein Bunt der Straße blättert sich mehr breit
vor meines Herzens Schrein. Ich bin allein
und süß mit meinem Blut bereit.

Durchrase es. Steil es zu höchstem Flug.
Zerschmettere mich, wenn ich zu kalt
und ausgelaugt schon bin von dem Betrug,
der Ordnung heißt und göttliche Gewalt.

Der dich beschwört mit klirrender Monstranz,
der dich in Wein austeilt und mit dem Brot,
der mit Musik und Fahnentanz
dem Tod verschminkt das höllenhafte Rot.

Wohin soll ich verteilen mich, daß tausendfach
du überall mich triffst als Hauch,
von endlos blauen Seen und Gelach
und Lobgesang aus einem Strauch?

Die Lichter welken frierend um mich her,
die Möbel auch zerfließen schwarz und hohl ....
Bist du jetzt, was im Zimmer schmiegsam leer
und Nacht ist und die Hand um das Pistol?

Ich öffne mich ganz weit —: stoß zu den Hahn!
Barmherzigkeit, wenn ich gefehlt ...
Doch wenn die Türe früh wird aufgetan,
liegst wirklich du als Wesen und entseelt.

Böswillig totgeschwiegen vom Gewühl,
von Larven immer angespien, du.
Und allen gibst du Zeichen in dem schwül
durchstampften Tag .... Niemand hört zu.

BRUDER

Die Angst, ein schräges Weiß in den Pupillen,
verrät dich mir. Und immer folgen muß ich dir,
als läge dein vom Tag vergällter Willen
vor meiner Türe wie ein treues Tier.

Es horcht die lange Nacht lang in mein Stöhnen,
es bellt als Auspuff, wenn ich fliehe mit der Bahn.
Es murrt, wenn ich mich bäume zu versöhnen —:
»Was hab' ich Böses dir getan?«

Was hast du Böses mir getan? Die Nähe
schon stachelt mich! Ich brauche breiten Raum.
Wie ich mich drehe und wohin ich spähe,
bist du. Bist Schatten und bist Baum.

Aufblähend bin ich rot in Zorn geschwollen,
wenn du Entschwundener, plötzlich steil er-
scheinst.
Doch ehe noch die Härten weiter rollen,
frag ich schon, ob mit mir du's ehrlich meinst.

Du Flamme mir noch schwarzer Regionen:
durch dich verbrennend stirbt in mir die Stadt.
Ich kann sie nicht mehr wie ein Haus bewohnen,
das einen Ausblick auf sie hat.

Aus dir bricht aus ein Ekel ohnegleichen
vor dem, was auf den Straßen laut regiert;
einst kamen sie die Hände mir zu reichen,
in deren Atem mir der eigene jetzt gefriert.

Du trinkst mit mir das gleiche Gift Vergessen,
das immer Rausch gebärt und nie Verzicht.
Ich bin von dir so unzerteilt besessen,
daß ich dich kenne wie mich selber nicht.

Die Angst, ein schräges Weiß in den Pupillen,
verrät mich dir. Und immer mußt du folgen mir,
als läge mein vom Tag vergällter Willen
vor deiner Türe wie ein treues Tier.

ABER JETZT IST GLANZ MIT EINEM MAL . . .

Durch die schwarzen Felsgewalten dieser Welt
bricht ein schmaler Lichtstrahl auf die Straßen,
wo wir hingekauert wie Verstoßene saßen,
tausend Jahre von Gebäuden eng umstellt.

Tausend Jahre in der Maske der Enterbten
mit dem Pfahl im Fleisch —: Gott ist gerecht!
Noch die Hunde bissen: »Pack' dich, fauler Knecht!«
Noch die Gräbermale hinter uns zerscherbten.

Aber jetzt ist Glanz mit einemmal
breit um unsere rissigen Stirnen ausgegossen.
Wie von Flammen einer Heiligung umflossen,
schmilzt der Eisblock eingeborener Qual.

Über uns und um uns wuchtet ein Geschehen,
zwingt uns Fernverlaufene Hand in Hand —:
»Immer, Bruder, habe ich dich schon gekannt,
doch du bliebst, da ich dich rief, nicht stehen.

Erst des Brudermordes schwarzes Blut
mußte uns Zerbrochene zusammenkitten,

gab uns, wo wir schon ins Erdenlose nieder-
glitten,
plötzlich hin der rückwärts strömenden Flut.

Die uns trieb, woher wir einmal kamen,
klein und arm und in Gefühlen gleich ....«
Und nun wächst um uns unendlich weit das
Reich
und die Sonne, die uns böse Quäler nahmen.

Unserer Fäuste dumpf verhaltene Kraft
schlägt mit himmlischer Gewalt nach innen,
ein Millionenheer von Herzen zu gewinnen,
das die Welt erlöst aus der Gefangenschaft.

Bis wir nichts als eine helle Mitte
brüderlicher Menschheit sind,
über uns und um uns Gottes Osterwind
und ins Ewige nur zwei, drei Schritte.

REGNERISCHER TAG

Du graue Trauermelodie der Erde,
durch unseren Tag gesungen vom Verfall —:
wie weit ist schon der Tag, aus dem ein helles:
»Werde!«
aufglühte und als Sonne stand im All?

Wohin ist das Verbrüdernde entschwunden,
die runde Einheit und des Blutes Jubelrot,
der tröstliche Verband um tiefe Wunden
und der verheißene Erlöser aus der Not?

Es kamen Viele, die sich warm in unsere Arme
einhängten und mit Munden voll Gesang
durch Straßen stürmten und die bärtigen Gen=
darme
von gestern schallend zwangen in den Über=
schwang.

Es war ein Taumel, doch kein Auferbauen;
es war ein Rausch, doch kein Ermannen zum
Geschick.
Kein Schreitender will mehr dem Schritt des
andern trauen,
und böse Brauen wachsen wieder jedem Blick.

Wir fangen an so schwer auf uns zu lasten,
wie in den Gräben einstmals vor dem Feind,
da wilde Kugeln wild nach unseren Kehlen faßten
und alle Herzen stille standen wie versteint.

Wir fangen an uns schon so heiß zu hassen,
wie wir die Quäler haßten, die jetzt tot
am Boden liegen zwischen Schädelmassen,
die sie uns boten, wo wir schrien um Brot.

Wir fangen wieder an, Vergangenem nachzujagen
und fühlen uns so angstallein,
und auf den Schultern eine tote Stunde tragen,
die hätte lauter Glanz und Gnade sollen sein....

O graue Trauermelodie der Erde,
durch unseren Tag gesungen vom Verfall —:
wie weit ist schon der Tag, an dem ein helles: »Werde!«
aufglühte und als Sonne stand im All.

WIR SIND NOCH NICHT WIE KINDER.....

Noch ist nicht Licht genug in allen Gassen;
noch frieren Millionen in der Gruft
derKnechtschaft, und noch trennt uns eine Kluft
von der Vollendung, deren Anfang wir erst fassen.

Um unsere Stirnen donnern noch Gewitter
des einst Gewesenen mit kaltem Schlag;
voll von Zerstörungen ist noch der Tag
und sieht im Bruderauge noch den Splitter.

Wir sind noch nicht wie Kinder wieder klein geworden,
demütig und dem letzten Bettler gleich .....
und legen schon den Grundstein zu dem Reich
der Mitte, wo wir noch mit Worten morden.

Der Hände felsenhaftes Aufwärtsdrängen
biegt ab ein aufgepumpter Zwist,
der kein Verzeihen kennt und nicht vergißt,
was gestern war; nur rächen will und an La=ternen hängen

den Zögernden, den noch nicht Aufgehellten,
den Andersgläubigen, den Antichrist ......
Solange noch ein Funken Haß in unseren Herzen ist,
stehn wir noch zwischen zwei umgrenzten Welten.

Wir stehen vor dem Tor zu einem Tore,
dahinter erst Unendlichkeit beginnt.
Wir wissen nur, daß wir erkoren sind,
von allen Stirnen abzureißen die befrorenen Flore.

Wir brauchen unsere Hände nicht mehr falten,
wir sind nicht Fremde mehr ....
doch ehe wir gesammelt sind zum großen Heer
verbrüderter Gewalten,

muß nichts als Liebe laut sein auf den Gassen;
bis hoch von ihrem Licht erhellt
in unseren Händen die erlöste Welt
einströmt wie aller Meere Wassermassen.

BESCHWÖRUNG

Noch einmal, ehe ich in Kot und Chlor verrecke,
reiß meine heißen Augen ich zu euch empor —:
zerteilt die düstere Dornenhecke
und sammelt euch im Chor.

Lobsingt, wenn an Erlösung ihr nicht glaubt,
wenn Rauch und Regen euch das Morgenrot
verrammelt,
lobsingt, schluchzt, flüstert oder stammelt
den Sonntag, den zu feiern euch der Baal erlaubt.

Die selige Verbrüderung im Stadtbahnzug,
die mädchenweiße Wallfahrt zu den Flüssen
mit Dampfer, Mond und frechen Zungen-
küssen .....
Brüllt Nervenarien zu Gott, der das zerschlug.

Nur schweigen nicht, wo alles halsgeschwollen
tutet,
die Geldverdiener, Mönche, Kinderkreis.
Springt auf, habt Hunger, knetet, lauft euch heiß;
denn die Maschine, die euch treibt, ist weiß-
geblutet.

Blau über euch die Fahne wieder flattert,
der heilige Schwung —: O hoch gebaute Welt!
Wenn dieses noch zerschellt,
seid ihr nur wert, daß über euch Gomorrha
rattert.

Seid schuldig ihr, daß ich in euch mit Ruhm
mitschuldig werde: Kain über Abel,
daß sich die angegraute Fabel
aufschwingt zu ewigem Götzentum.

STREIK

Ihr Brüder, hüftenmagre, tierhaft nackte,
von Eisen überkühlte Dreher = Schar —:
einmal in euch wird heilige Freundschaft wahr
und sammelt das Zerplackte, wüst Zerhackte.

Doch euer Schreiten will erst täglich Brot,
das Schurzfell über die erkannte Blöße.
Es baut sich wilder wachsend auf zur Größe
und ahnt den riesenhaften Gegner Tod.

Es ahnt ihn erst im Krüppeltanz der Narben ....
Bis plötzlich Auffahrt weißer Säbel euch zer=
streut!
Es färben rot sich alle lauen Farben,

was lange Qualverlängrer war, bereut.
Märtyrer ihr des Schweißes —: dennoch
Brände?
Welch ein Gefühl endlich für unsere Hände!

DU WIRST GEFAHREN, MANN AUF KRÜCKEN!

Ob du es noch erlebst,
der Mutter Gottes Bild in Strahlenwinden?
Ob du dich noch erhebst,
Wenn von dir abfällt Schorf der grauen Rinden?

So einsam Tier kannst du noch nicht geworden
sein,
so schwer geschwächt nicht von Gesetzes
Knuten,
daß du wie ein verstoßener Stein
an Häusern stehst wenn Ströme durch die
Straßen bluten.

Die Gräben füllen sich mit Feuchtigkeit,
die Regenschauer bauen graue Brücken
hinüber in die sprungbereite Zeit.

Du wirst gefahren, Mann auf Krücken,
du wirst aus schon verwestem Kot gescharrt.
Und wo du weich bist, hart gehämmert, hart!

ENTSCHEIDE DIE VERLAUFENEN ....

Wir werden alle göttlich auferstehn,
suchende Fühler weit ins Blau gestreckt.
Der Himmel ist mit Wolken noch bedeckt,
durch Ritzen aber schon das Licht zu sehn.

Es färbt der Kuppeln Kupfer rosenrot,
in Giebelfenstern brennt's!
Es reißt die Fahnen von dem Halbmast Tod
empor ins Wappen —: Mann des Firmaments.

Gestirn du selbst, gefolgt von weißer Schar,
entscheide die Verlaufenen, rede wahr:
die ganze Menschheit soll es sein!

O letztes, ewig donnerndes Bemühn —:
du streust dich aus gleich Lenz im Palmengrün
und brichst das Brot und schenkst den Wein.

DIE KANZEL EUCH!

Gesicht —: ich seh' dich, Brudervolk, gebadet
nackt
dem Gräbenlabyrinth entschreiten.
Gezähmte Tiere stehn Spalier zu beiden Seiten,
der Himmel donnert purpurüberflaggt.

Einbiegt ihr in verschüttetes Kastell,
wo aus den Steinen knospen schon Schalmeien,
wo in dem Rauch der priesterlichen Weihen
Monstranzen klirren und Jehovas Name hell.

Die Kanzel euch! Posaune euer Mund!
Es gießt sich aus in aller Innen,
das ausgetrocknet ist bis auf den Grund —:

Jauchz', Kreatur,
die heiligen Ströme rinnen
wieder die alte Bruderspur!

FRIEDEN AUF ERDEN

So wird es sein—: ein Traum den bleichen Söhnen
plötzlich erscheint. So süß an blauer See.
Wo Hyazinthe duftet; äsend lichtes Reh
und Felder sind mit Glocken auszutönen.

Laubhütten straßenwärts beduscht von Ster=
Aus weichen Hooren unvergänglich Ruth. [nen.
Es sausen durch ihr tausendjähriges Blut
Nachkommenschaften brünstig allen Fernen.

Die blonden Enkel strahlen im Zenit zusam=
sie künden singend sich wie Vögel an [men
und wissen niederstürzend nicht, woher sie
stammen.

Sie wachsen auf von Königen ein Bund,
und Mann zu Mann
ein Herz, ein Mund.

Inhalt

Gedruckt bei der
Hof-Buch- und -Steindruckerei
Dietsch & Brückner in Weimar